

Annika v. Lüpke (Universität Koblenz)

Herrschen und Beherrschtwerden als soziale Notwendigkeit. Zum Rassismus bei Aristoteles

Der Vortrag untersucht Strukturen der Herrschaft und Diskriminierung in der Politischen Philosophie des Aristoteles, die bis heute wirkmächtig und evidenzstiftend sind und rassistische Argumentationen nähren. Mit (i) der Vorstellung von kollektiven Charaktereigenschaften und der Verknüpfung dieser Charaktereigenschaften mit spezifischen klimatischen Bedingungen (insb. Pol. VII 13, 1332a38–b8) und (ii) der Annahme, dass bestimmte Individuen über natürliche Prädispositionen verfügen, die sie zum Herrschen geeignet machen, während andere dazu prädisponiert sind, beherrscht zu werden (insb. Pol. I 4–7), werde ich zwei naturalistische Theoreme diskutieren, die häufig zum Beweis des aristotelischen (Proto-)Rassismus angeführt werden (insb. Isaac 2004). Dabei zeigt sich, dass das Verständnis dessen, was genau *physis* und die Derivate des Begriffs in diesem Zusammenhang bedeuten, entscheidend für die Art von Rassismus ist, die Aristoteles unterstellt wird. Im Gegensatz zu den biologistischen Lesarten, die in der Rassismusforschung vorherrschen, plädiere ich für einen kulturalistischen Sinn von ‚Natur‘. In Erweiterung der Analyse von Ward (2002) schlage ich vor, dass Aristoteles' abwertende Äußerungen weder auf eine bestimmte Gruppe von Individuen abzielen, noch ein kohärentes Argument bilden. Vielmehr möchte ich zeigen, dass sie gerade in ihrer Unbestimmtheit, Willkürlichkeit und Widersprüchlichkeit als rassistische Argumentationsformen anwendbar sind.

Isaac, Benjamin: *The Invention of Racism in Classical Antiquity*. Princeton 2004.

Ward, Julie K.: „Ethnos in the Politics. Aristotle and Race“, in: *Philosophers on Race. Critical Essays*, herausgegeben von Julie K. Ward und Tommy L. Lott. Oxford 2002, 14–37.